

# Duale Ausbildung oder weiter zur Schule?

## Bildungspräferenzen von Jugendlichen in der 9. Klasse und wie sie sich ändern



**ANNALISA SCHNITZLER**  
Wiss. Mitarbeiterin im  
Arbeitsbereich »Kompetenz-  
entwicklung« im BIBB



**MONA GRANATO**  
Dr., wiss. Mitarbeiterin im  
Arbeitsbereich »Kompetenz-  
entwicklung« im BIBB

Am Ende der Sekundarstufe I stellt sich für viele Jugendliche die Frage, wie es weitergehen soll. Sollen sie weiter zur Schule gehen, ein Praktikum machen, Erfahrungen im Ausland sammeln oder eine duale Ausbildung beginnen? Wodurch ihre Wahl beeinflusst wird und wie sich Bildungspräferenzen bei Schüler/-innen im Verlauf des 9. Schuljahrs verändern, wird in diesem Beitrag untersucht. Grundlage dafür sind Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS), die im Rahmen des BIBB-Projekts »Bildungsorientierungen und -entscheidungen Jugendlicher im Kontext konkurrierender Bildungsangebote« ausgewertet wurden.

### Biografische Entscheidung an der Statuspassage Schule – Beruf

Trotz Entspannungstendenzen auf dem Ausbildungsmarkt bei rückgängigen Bewerberzahlen und einem Anstieg unbesetzter Ausbildungsplätze liegt die Zahl der Bewerber/-innen, die 2015 keine Ausbildungsstelle gefunden haben, über der Zahl der unbesetzten Ausbildungsplätze (vgl. MATTHES u. a. 2016). Im Kontext dieser Entwicklungen werden unterschiedliche, einander widersprechende Thesen diskutiert. Zum einen wird argumentiert, dass die Anzahl der Schulabgänger/-innen, die sich für eine duale Ausbildung interessieren, rückläufig sei, weil sich Jugendliche zunehmend anderen Bildungsoptionen gegenüber öffnen. Zum anderen – so die Argumentation – würden Jugendliche, und insbesondere Hauptschüler/-innen, noch immer durch Meldungen über erfolglose Bewerbungen davor zurückschrecken, sich direkt im Anschluss an die Pflichtschulzeit für eine duale Ausbildung zu entscheiden. Die Statuspassage Schule – Beruf stellt Jugendliche vor die Herausforderung, perspektivisch weitreichende Entscheidungen für ihre weitere Bildungs- und Berufsbiografie zu treffen. Die Wahl geeigneter Bildungsoptionen ist somit ein bedeutsamer Schritt in Richtung Berufsleben. Dieser Entscheidungsprozess wird von persönlichen, sozialen und institutionellen Faktoren beeinflusst.

Zu den *persönlichen* Faktoren gehören Dispositionen wie Berufsinteressen, Werte, Erwartungen und Vorstellungen über das eigene Selbst (vgl. HIRSCHI 2013), aber auch schulische Voraussetzungen und soziodemografische Merkmale. *Soziale* Faktoren wirken zum einen über das jeweilige Milieu, in dem Jugendliche sozialisiert werden, und somit über milieuspezifische Verhaltensweisen im so-

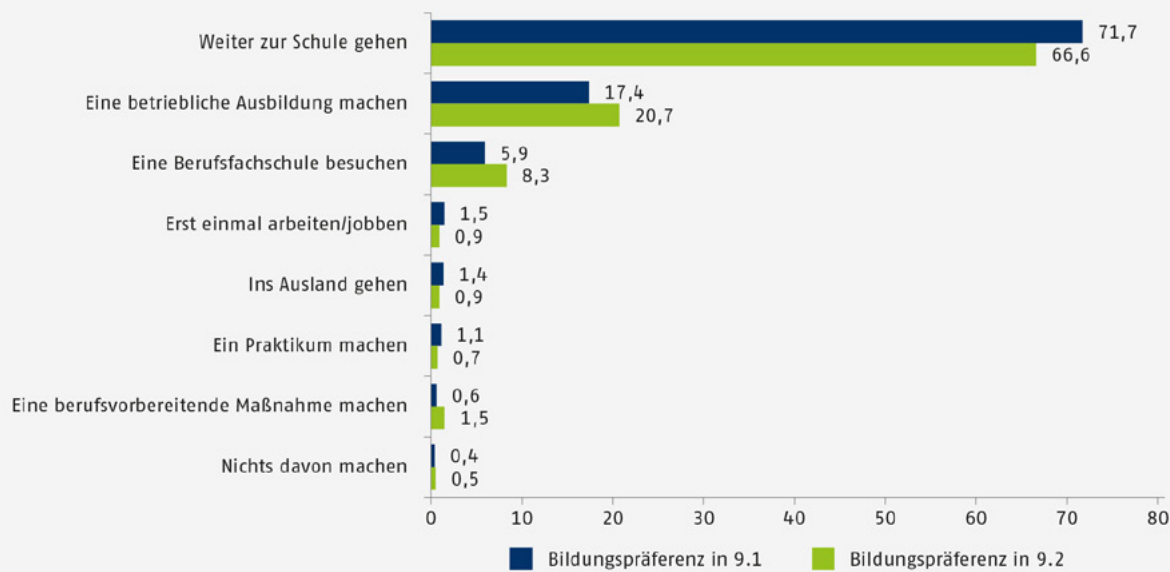
zialen Umfeld (vgl. BOURDIEU 1987), aber auch über die soziale Herkunft selbst: Das Streben der Eltern, dass ihre Kinder mindestens ihren sozialen Status erreichen sollen, beeinflusst die Bildungsentscheidungen von Jugendlichen im Sinne einer intergenerationellen Reproduktion des erreichten sozialen Status (vgl. BOUDON 1974). Der Beruf ist dabei für die soziale Positionierung der Jugendlichen bedeutsam (vgl. GOTTFREDSON 1985). Bildungsentscheidungen finden jedoch nie unabhängig vom *institutionellen* Kontext statt, der Optionen, aber auch institutionelle Beschränkungen aufweist (vgl. HEINZ u. a. 1987; DOMBROWSKI 2015). Sie stellen daher häufig einen Kompromiss zwischen Wunsch und realen Möglichkeiten dar, sodass im Zeitverlauf Umorientierungen stattfinden können. Hierbei können Selbstselektionsprozesse dergestalt wirksam werden, dass Jugendliche bereits bei ihrer Orientierung institutionelle Hürden vorwegnehmen und die Bildungswege, die sie in Betracht ziehen, einschränken. Auch Berufsorientierungsmaßnahmen sind dem institutionellen Kontext zuzurechnen.

Welche Bildungsoptionen für Jugendliche infrage kommen, ist daher vor dem Hintergrund dieser Faktoren zu betrachten und wird im Rahmen des BIBB-Forschungsprojekts »Bildungsorientierungen und -entscheidungen von Jugendlichen im Kontext konkurrierender Bildungsangebote«<sup>1</sup> untersucht. Auf dieser Basis wird nachfolgend zum einen dargestellt, welche Bildungspräferenzen Jugendliche in der 9. Klasse haben und welche persönlichen, sozialen und institutionellen Faktoren diese beeinflussen. Zum anderen werden Präferenzwechsel im Verlauf der 9. Klasse in den Blick genommen und Faktoren identifiziert, die ein

<sup>1</sup> Vgl. [www.bibb.de/de/8475.php](http://www.bibb.de/de/8475.php) (Stand: 29.03.2016)

Abbildung 1

Realistische Bildungspräferenzen für die Zeit nach der 9. Klasse im ersten (9.1) und zweiten (9.2) Schulhalbjahr (Angaben in %)



n = 6.650

Quelle: IIfBi, NEPS, Startkohorte 4, doi:/10.5157/NEPS:SC4:4.0.0, eigene Berechnungen aus dem BIBB-Forschungsprojekt »Bildungsorientierungen«

solches Umschwenken beeinflussen. Reagieren Jugendliche dabei bspw. eher auf Einflüsse des Ausbildungsmarkts – und nehmen ungünstige Ausbildungsmarktchancen vorweg – oder auf Einflüsse des sozialen Umfelds, die sich mit höheren Bildungsaspirationen verbinden?

## Datengrundlage

Für die empirischen Analysen werden Daten des NEPS genutzt (vgl. Infokasten). Die hier zugrunde gelegte Stichprobe bilden 6.650 Schüler/-innen der 9. Klasse, welche zu Beginn sowie im zweiten Schulhalbjahr Angaben zu ihren Bildungspräferenzen für die Zeit nach der 9. Klasse machten.

## Welche Bildungswege bevorzugen Jugendliche im 9. Schuljahr?

Abbildung 1 stellt dar, welche Bildungspräferenzen Schüler/-innen im 1. bzw. 2. Halbjahr des 9. Schuljahrs nennen. Dabei geht es nicht um die Wunschvorstellungen, sondern um die realistischen Präferenzen, d. h. darum, was sie tatsächlich bzw. wahrscheinlich nach dem 9. Schuljahr machen würden. Eine große Mehrheit der Befragten hat vor, auch nach der 9. Klasse weiter die Schule zu besuchen. Dieser Anteil verringert sich im Lauf der 9. Klasse zwar, beträgt aber immer noch zwei Drittel. Als häufigste Alternative zu einem fortgesetzten Schulbesuch wird die Aufnahme einer betrieblichen Lehre (also einer dualen Berufsausbildung) genannt; dies beabsichtigt ungefähr jede/-r Fünfte.

Andere Alternativen sind vergleichsweise weniger bedeutsam. Die Fokussierung auf eine duale Ausbildung ist unter Hauptschülerinnen und -schülern zu Beginn der 9. Klasse deutlich weiter verbreitet als bei Realschülerinnen und -schülern (27% vs. 14%). Während bei Schülerinnen und Schülern an Hauptschulen diese Präferenz im 2. Halbjahr stabil bleibt (27%), steigt sie an Realschulen zum Ende der 9. Klasse an (+8 Prozentpunkte). Nach Geschlecht differenziert, plant bei den Mädchen zu beiden Zeitpunkten circa jedes siebte eine duale Ausbildung, bei den Jungen hingegen jeder fünfte im 1. Halbjahr bzw. jeder vierte im 2. Halbjahr.

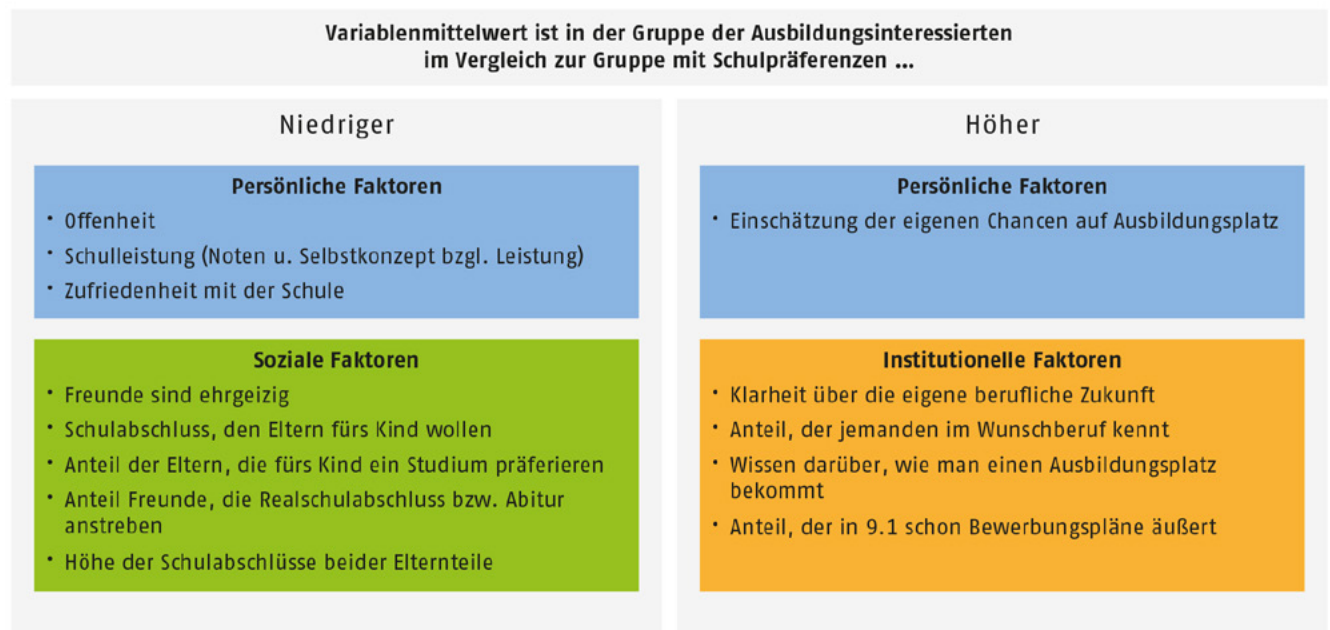
### Nationales Bildungspanel – National Educational Panel Study (NEPS)

Diese Arbeit nutzt Daten des NEPS: Startkohorte Klasse 9, doi:/10.5157/NEPS:SC4:4.0.0. Die Daten des NEPS wurden von 2008 bis 2013 als Teil des Rahmenprogramms zur Förderung der empirischen Bildungsforschung erhoben, welches vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert wurde. Seit 2014 wird NEPS vom Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V. (IIfBi) an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in Kooperation mit einem deutschlandweiten Netzwerk weitergeführt. Es erhebt Längsschnittdaten zu Bildungserwerb, Bildungsprozessen und Kompetenzentwicklung in formalen, nicht-formalen und informellen Kontexten, die den gesamten Lebensverlauf abbilden (vgl. [www.iifbi.de](http://www.iifbi.de) und BLOSSFELD/ROBBACH/VON MAURICE 2011).

Der Beitrag nutzt die ersten beiden Erhebungswellen – Herbst 2010 und Frühjahr 2011 – der Startkohorte 4. Für diese wurden mehr als 15.500 Neuntklässler/-innen an allgemeinbildenden Schulen befragt. Hier einbezogen werden Schüler/-innen aller Schulformen mit Ausnahme von Förderschulen und Gymnasien.

Abbildung 2

Vergleich der Gruppe der Ausbildungsinteressierten und derjenigen mit Schulpräferenz in 9.1 anhand ausgewählter Merkmale



n = 5.924

Es werden lediglich signifikante Unterschiede berichtet ( $p < .05$ ).

Quelle: IIfBI, NEPS, Startkohorte 4, doi:/10.5157/NEPS:SC4:4.0.0, eigene Berechnungen aus dem BIBB-Forschungsprojekt »Bildungsorientierungen«

### Wer bevorzugt eine duale Ausbildung?

Um herauszufinden, wer sich für eine duale Berufsausbildung im Anschluss an die 9. Klasse interessiert, werden t-Tests gerechnet, die die Gruppe der Ausbildungsinteressierten mit der Gruppe derjenigen vergleichen, die weiterhin die Schule besuchen möchten (vgl. Abb. 2). Dabei werden persönliche Faktoren (soziodemografische, dispositionelle, schulische Merkmale) sowie Einflüsse aus dem sozialen Umfeld und des institutionellen Kontexts betrachtet. Hierunter wird der Berufsorientierungsprozess gefasst. Andere institutionelle Aspekte werden über die subjektiven Erfolgseinschätzungen der Jugendlichen als Proxies abgebildet und den persönlichen Faktoren zugeordnet. Jugendliche, die die Aufnahme einer dualen Ausbildung anstreben, beschreiben sich als weniger fantasievoll und künstlerisch interessiert, zeigen also eine geringere Offenheit. Dies ist der einzige Unterschied zwischen den Gruppen im Hinblick auf die untersuchten allgemeinen Selbstkonzepte. In den schulischen Selbstkonzepten zeigen sich die an einer dualen Ausbildung Interessierten mit Blick auf einzelne Fächer wie auf ihre allgemeine schulische Leistungsfähigkeit als weniger selbstbewusst. Dies geht mit schlechteren Deutsch- und Mathematiknoten und einer geringeren schulischen Zufriedenheit einher. Hinsichtlich ihres sozialen Umfelds beschreibt diese Gruppe ihre Freunde als weniger ehrgeizig und hat einen geringeren Anteil

an Freunden, die einen höheren Schulabschluss anstreben. Zudem haben beide Elternteile im Durchschnitt einen niedrigeren Schulabschluss und wünschen sich für ihr Kind seltener das Abitur oder den Realschulabschluss bzw. einen akademischen Bildungsweg. Im Berufsorientierungsprozess sind sich die an Ausbildung Interessierten klarer über ihre berufliche Zukunft und kennen eher jemanden, der in ihrem Wunschberuf arbeitet. Zudem zeigen sie sich eher gut informiert, wie sie eine Ausbildungsstelle erlangen können. Entsprechend schätzen sie auch ihre Chance auf einen Ausbildungsplatz besser ein und äußern eher die Absicht, sich im Laufe der 9. Klasse zu bewerben. Darüber hinaus sind diejenigen, die eine betriebliche Lehre planen, eher junge Männer (63% vs. 50% bei denjenigen mit Schulpräferenz), besuchen eher die Hauptschule als eine andere Schulform (52% vs. 29%) und haben seltener einen Migrationshintergrund (27% vs. 32%).

### Wer wechselt seine Präferenz im Lauf der 9. Klasse?

Ein Teil der Schüler/-innen gibt seine Schulpräferenz im Lauf der 9. Klasse auf und wendet sich anderen Optionen wie einer Ausbildung zu (vgl. Abb. 1). Trotz dieses generellen Trends – Orientierung weg von der Schule – gibt es auch Schüler/-innen, die ihre Präferenz in die umgekehrte Richtung wechseln: Von 1.158 Jugendlichen, die zu Be-

Tabelle

Wahrscheinlichkeit eines Präferenzwechsels von einer betrieblichen Lehre in 9.1 hin zum fortgesetzten Schulbesuch in 9.2

Prädiktoren	Schritt 1	Schritt 2	Schritt 3	Schritt 4
	Exp(B)	Exp(B)	Exp(B)	Exp(B)
<b>Persönliche Faktoren</b>				
Geschlecht weiblich	1.231	1.163	1.197	.964
Schulform Hauptschule	.720	1.254	1.629	3.141**
Migrationshintergrund ja	1.375	1.246	1.099	.933
Extraversion		.792	.758	.820
Gewissenhaftigkeit		.820	.832	.881
Neurotizismus		1.181	1.185	1.232
Deutschnote 1. Halbjahr		1.241	1.198	1.420
Selbstkonzept Deutschleistung		.840	.796	.959
Zufriedenheit mit Schule		.902	.900*	.918
Zutrauen, den RS-Abschluss zu schaffen		1.590**	1.494**	1.405*
Einschätzung, dass Hauptschüler/-innen benachteiligt werden		1.567**	1.550**	1.353
<b>Soziale Faktoren</b>				
Höhe des Schulabschlusses der Mutter			1.197	1.223
Höhe des Schulabschlusses des Vaters			1.734	1.978***
Bestreben, Bildungsstatus der Mutter zu erreichen			1.139	1.190
Bestreben, Bildungsstatus des Vaters zu erreichen			1.143	1.131
Anteil Freunde, die Realschulabschluss anstreben			1.034	1.010
Jemanden kennen, der sich für Ausbildungsplatz einsetzen würde			1.032	1.078
<b>Institutionelle Faktoren</b>				
Sich in 9.1 bewerben wollen				.703
Regelmäßig jobben				.730*
Praktikum hat bei beruflicher Entscheidung geholfen				.911
Praktikum hat berufliches Netzwerk geschaffen				.855
Schon Ausbildungsplatz haben				.099***
Nagelkerkes R <sup>2</sup>	.017	.149	.218	.345
Zuwachs in R <sup>2</sup>	.017	.132***	.069**	.127***

Lesehilfe: Bei der hier berechneten hierarchischen logistischen Regression bedeuten Werte größer 1, dass dieser Faktor die Wahrscheinlichkeit eines Präferenzwechsels erhöht, Werte kleiner 1, dass dieser Faktor die Wahrscheinlichkeit senkt; z. B. sinkt die Wahrscheinlichkeit eines Wechsels, wenn der/die Jugendliche regelmäßig jobbt.

n = 369

\*\*\*p<.001, \*\*p<.01, \*p<.05

Quelle: LifBi, NEPS, Startkohorte 4, doi:/10.5157/NEPS:SC4:4.0.0, eigene Berechnungen aus dem BiBB-Forschungsprojekt »Bildungsorientierungen«

ginn der 9. Klasse eine Ausbildung bevorzugten, nennen dies im 2. Schulhalbjahr noch 588 als wahrscheinlichste Option. 403 Jugendliche streben nun die Fortsetzung des Schulbesuchs an, die übrigen nennen zu geringen Anteilen sonstige Alternativen. Welche Faktoren den Wechsel von einer anfänglich geplanten Ausbildung hin zu einem nunmehr bevorzugten weiteren Schulbesuch begünstigen können, zeigt die Tabelle.<sup>2</sup> In die logistische Regression wurden schrittweise persönliche Faktoren, das soziale Umfeld und der Berufsorientierungsprozess als institutioneller Faktor aufgenommen. Es wurden nur solche Variablen berücksichtigt, bei denen signifikante Mittelwertsunterschiede bestehen zwischen denjenigen, die ihre Ausbildungspräferenz beibehielten, und denen, die ihre Präferenz hin zum Schulbesuch wechselten.

Die soziodemografischen Variablen allein üben keinen direkten Einfluss auf die Wechselwahrscheinlichkeit aus (Schritt 1). Lediglich der Besuch der Hauptschule zeigt im 4. Schritt, im Zusammenhang mit Variablen des sozia-

len Umfelds sowie des Berufsorientierungs- und Bewerbungsprozesses, einen Effekt dergestalt, dass Hauptschüler/-innen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit ihre Präferenz in Richtung eines fortgesetzten Schulbesuchs ändern. Erstaunlicherweise sinkt die Wahrscheinlichkeit, die Präferenz zu ändern, wenn Jugendliche zufriedener mit der Schule sind (Schritt 2), allerdings ist der Effekt relativ gering und bei Berücksichtigung des Berufsorientierungs- und Bewerbungsprozesses (Schritt 4) nicht mehr bedeutsam. Die Wahrscheinlichkeit für einen Wechsel hin zum weiteren Schulbesuch steigt, wenn Schüler/-innen überzeugt sind, den Realschulabschluss erlangen zu können, und wenn sie glauben, dass Hauptschüler/-innen bei der Ausbildungsplatzsuche benachteiligt werden. Außerdem steigt die Wahrscheinlichkeit eines Wechsels, je höher der Schulabschluss des Vaters ist (Schritt 3). Demgegenüber hat das Bestreben, den Bildungsstatus der Eltern zu erreichen, keinen bedeutsamen Einfluss auf den Präferenzwechsel, ebenso wenig wie die Anzahl der Freunde, die einen Realschulabschluss anstreben. Mit Blick auf die Arbeitserfahrung sinkt die Wahrscheinlichkeit eines Präferenzwechsels bei Jugendlichen, die bereits zu Schulzeiten

<sup>2</sup> Für den umgekehrten Wechsel, also von einer anfänglichen Schulpräferenz zu einer Präferenz für eine Ausbildung, vgl. SCHNITZLER/GRANATO 2015



regelmäßig einen Nebenjob ausüben. Ein Praktikum übt demgegenüber keinen signifikanten Einfluss aus. Ein in Aussicht stehender Ausbildungsplatz senkt erwartungsgemäß die Wahrscheinlichkeit, sich für den fortgesetzten Schulbesuch zu entscheiden, darüber hinaus beträchtlich.

### Einschätzung eigener Chancen in Schule und Ausbildungsmarkt beeinflusst Bildungspräferenzen

Die Ergebnisse zeigen, dass sich auch schon im 9. Schuljahr ein nicht unbedeutender Anteil der Jugendlichen die unmittelbare Aufnahme einer Ausbildung vorstellen kann. Eine solche Ausbildungspräferenz scheint zum einen abhängig von den eigenen schulischen Erfahrungen, zum anderen aber auch von den Bildungsaspirationen des sozialen Umfelds. Darüber hinaus sind die Schüler/-innen, die eine Ausbildung beginnen wollen, besser beruflich orientiert und optimistischer bezüglich ihrer Chancen. Ein Teil der Schüler/-innen vollzieht allerdings eine Abkehr von seinen Ausbildungsplänen und strebt letztendlich einen weiteren Schulbesuch an. Diese Jugendlichen scheinen – unabhängig von ihren momentanen Schulleistungen – sowohl aufgrund einer höheren Einschätzung ihrer zu-

künftigen schulischen Erfolgsaussichten als auch aufgrund befürchteter schlechter Chancen auf dem Ausbildungsmarkt lieber »vorsichtshalber« ihre Orientierung hin zur Schule zu wechseln. Diese Wendung kann als Selbstselektion angesehen werden. Sie gehen am Ende der 9. Klasse damit als Nachfragende dem Ausbildungsmarkt erst einmal »verloren«. Die Auswirkungen, die diese Weichenstellung auf ihren künftigen Berufsverlauf haben wird, lassen sich erst später ermitteln. Im o.g. BIBB-Forschungsprojekt wird bspw. untersucht, ob die Fortführung des Schulbesuchs tatsächlich dazu beiträgt, dass sie einen weiterführenden Schulabschluss erreichen, und zu welchen Bildungsoptionen sie danach tendieren. Welche Konsequenzen hingegen ein tatsächliches Verlassen der Schule nach der 9. Klasse auf die berufliche Zukunft hat, untersucht das BIBB momentan im Rahmen des vom BMBF geförderten Projekts »NEPS-BB«<sup>3</sup>. Hier wird analysiert, wie Jugendlichen, die die Schule mit maximal einem Hauptschulabschluss verlassen, der Übergang in Ausbildung und Beruf gelingt. ◀

<sup>3</sup> Vgl. [www2.bibb.de/bibbtools/de/ssl/dapro.php?proj=7.8.142](http://www2.bibb.de/bibbtools/de/ssl/dapro.php?proj=7.8.142) (Stand: 23.02.2016)

#### Literatur

BLOSSFELD, H.-P.; ROBBACH, H.-G.; VON MAURICE, J.: Education as a Lifelong Process – The German National Educational Panel Study (NEPS). In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (2011) Sonderheft 14, S. 19–34

BOUDON, R.: Education, opportunity and social inequality. Changing prospects in Western society. New York 1974

BOURDIEU, P.: Esquisse d'une théorie de la pratique. Paris 1987

DOMBROWSKI, R.: Berufswünsche benachteiligter Jugendlicher. Die Konkretisierung der Berufsorientierung gegen Ende der Vollzeitschulpflicht. Bielefeld 2015

GOTTFREDSON, L. S.: Role of self-concept in vocational theory. In: Journal of Counseling Psychology 32 (1985) 1, S. 159–162

HEINZ, W. u.a.: »Hauptsache eine Lehrstelle«. Jugendliche vor den Hürden des Arbeitsmarktes. Weinheim 1987

HIRSCHI, A.: Berufswahltheorien – Entwicklung und Stand der Diskussion. In: BRÜGGEMANN, T.; RAHN, S. (Hrsg.): Berufsorientierung. Münster 2013, S. 27–41

MATTHES, S. u.a.: Die Entwicklung des Ausbildungsmarktes im Jahr 2015. Bonn 2016 – URL: [www.bibb.de/ausbildungsmarkt2015](http://www.bibb.de/ausbildungsmarkt2015) (Stand: 29.03.2016)

SCHNITZLER, A.; GRANATO, M.: L'orientation scolaire et professionnelle – un choix idéaliste ou réaliste? Les aspirations éducatives des jeunes à la fin de leur scolarité à la lumière des influences personnelles et contextuelles. In: BOUDESSEUL, G. (Hrsg.): Alternance et professionnalisation: des atouts pour les parcours des jeunes et les carrières? (Relief 50). Marseille 2015, S. 195–204

#### Anzeige

#### CERTQUA-Seminare helfen Ihnen dabei

- QM-Basisseminare
- Rund um DIN ISO 9001 und ISO 29990
- Wissenswertes zur AZAV-Träger- und Maßnahmezulassung
- Rechtseminare
- Weiterbildungen für Fach- und Führungskräfte des Bildungsmanagements



Weitere Informationen unter [www.certqua.de](http://www.certqua.de)